

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN

BBB Christentum, Theologie

Katholische Kirche

Jesuiten

Deutschland

1814 - 1983

14-3 *Geschichte der deutschen Jesuiten (1814 - 1983)* / Klaus Schatz. - Münster : Aschendorff. - 25 cm

[#3499]

Bd. 1. 1814 - 1872. - 2013. - XXX, 274 S. : Ill. - ISBN 978-3-402-12964-7 : EUR 48.00

Bd. 2. 1872 - 1917. - 2013. - VI, 321 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-402-12965-4 : EUR 52.00

Bd. 3. 1917 - 1945. - 2013. - VIII, 451 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-402-12966-1 : EUR 72.00

Bd. 4. 1945 - 1983. - 2013. - X, 534 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-402-12967-8 : EUR 85.00

Bd. 5. Glossar, Biogramme, Gesamtregister. - 2013. - V, 490 S. - ISBN 978-3-402-12968-5 : EUR 78.00

„Ich habe euch nie gekannt, weicht alle von mir“ heißt es in einer Inschrift, die auf die in Mt 7,23 ausgesprochene Warnung vor falschen Propheten anspielt und sich auf der Rückseite einer 1774 geprägten päpstlichen Gedenkmedaille befindet. Unterhalb der Inschrift ist der neben den Aposteln Petrus und Paulus stehende Christus dargestellt, der drei Jesuiten vertreibt. Auch der Anlaß für die Medaille ist auf ihrer Rückseite eingeprägt: „Exaugurationis Soc[ietatis] Iesu memor[iae] – Gedenken an die Aufhebung der Gesellschaft Jesu“. Daß eine päpstliche Gedenkmedaille aus diesem Anlaß geprägt wurde, zeigt die Bedeutung dieses Ereignisses an.¹ Und in der Tat

¹ Vgl. *Ich habe euch nie gekannt, weicht alle von mir ...* : die päpstliche Aufhebung des Jesuitenordens 1773 / Rita Haub. // In: Alte Klöster - neue Herren : die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803 ; große Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried vom 12. April bis 5. Oktober 2003 ; Begleitbücher / hrsg. von Volker Himmelein und Hans Ulrich Rudolf unter Mitw. von Peter Blickle ... Im Auftr. der Gesellschaft Oberschwaben e.V. und des Württembergischen Landes-museums Stuttgart. - Ostfildern : Thorbecke. - 26 cm. - ISN 3-7995-0212-2 (Pp.) - ISBN 3-7995-0213-0 (Gew.). - Aufsätze. - Teil 1. Vorgeschichte und Verlauf der Säkularisation / herausgegeben von Hans Ulrich Rudolf unter

kann man in der Aufhebung des Jesuitenordens „ein Schlüsselereignis in der Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts“ sehen, wie es einmal Bernard Plongeron formuliert hat.² Denn mit der Unterzeichnung des Aufhebungs-brevés ***Dominus ac Redemptor*** am 21. Juli 1773 zog Papst Clemens XIV., der nach längerem Zögern dem politischen Druck der bourbonischen Mächte - Frankreich, Spanien und Neapel - nachgegeben hatte und im Interesse der Bewahrung des Friedens und der Vermeidung von Streit und Zwietracht zu handeln glaubte, einen Schlußstrich unter eine jahrzehntelange Entwicklung, die von einer wachsenden und von einflußreichen Teilen der Gesellschaft getragenen Kritik an den Jesuiten gekennzeichnet war. Dabei stand der 1534 gegründete Orden, der von seinem Gründer in besonderer Weise dem Papst zur Verfügung gestellt worden war und einen erheblichen Anteil an den Erfolgen der Gegenreformation hatte, damals im Zenit seiner Entwicklung: Am Vorabend der Aufhebung zählte er 22.500 Mitglieder, 800 Residenzen, 700 Kollegien und 300 Missionen in Amerika und Asien. Die Unterdrückung der Gesellschaft Jesu bedeutete besonders für das Schulwesen in den katholischen Ländern und die Missionsarbeit einen schweren Schlag. Da die Aufhebung jedoch nur dort wirksam wurde, wo sie rechtmäßig verkündet worden war, konnte der Orden in Preußen und in Rußland weiterbestehen. Denn König Friedrich II. und Zarin Katharina II. weigerten sich im Interesse der Aufrechterhaltung des Schulwesens in ihren Ländern, das päpstliche Aufhebungs-breve zu verkünden. Nach und nach wurde man sich der Lücken bewußt, die durch die Aufhebung des Ordens in Kirche und Gesellschaft entstanden waren und die v.a. im Erziehungs- und Bildungswesen spürbar wurden. Immer stärker wuchs das Bewußtsein, einen historischen Fehler begangen zu haben, so daß sich Papst Pius VII. angesichts einer nach der Französischen Revolution veränderten politischen Lage und zahlreicher Bitten um die Wiederherstellung des Ordens zu dessen Wiedererrichtung entschloß. Nachdem der Papst den Jesuitenorden zunächst schrittweise in einzelnen Ländern wieder zugelassen hatte, stellte er ihn am 7.8.1814 durch die Bulle ***Sollicitudo omnium ecclesiarum*** für die Gesamtkirche wieder her.

Im Jahr 2014 gedenkt die Gesellschaft Jesu, die mit ihren rund 17.500 Mitgliedern die größte männliche Ordensgemeinschaft der katholischen Kirche ist und seit 2013 in der Person von Jorge Mario Bergoglio erstmals auch einen Papst aus ihren Reihen vorweisen kann, der 200jährigen Wiederkehr ihrer weltweiten Wiederherstellung. Anlässlich dieses Jubiläums hat sich der renommierte Kirchenhistoriker und Jesuit Klaus Schatz der Herausforderung gestellt, eine fünf Bände umfassende Geschichte der Deutschen Jesuiten seit 1814 zu erarbeiten, die 2013 im Münsteraner Aschendorff-Verlag publi-

redaktioneller Mitarbeit von Markus Blatt. - 2013. - XVI, 714 S. : Ill., Kt. - Hier S. 77 - 88.

² ***Die Konfrontation zwischen Kirche und Moderne. I. Über den „Fanatismus“ des katholischen Europa*** / Bernard Plongeron. // In: Die Geschichte des Christentums. - Freiburg im Breisgau : Herder. - Bd. 10. Aufklärung, Revolution, Restauration : (1750 - 1830) / dt. Ausg. bearb. von: Thomas Bremer ... [Übers. aus dem Franz.: Christine Boesten-Stengel ...]. - 2000. - S. 165 - 173, hier. S. 165.

ziert worden ist. Damit steht Schatz in einer langen Tradition der Ordensgeschichtsschreibung, die v.a. auf die Anregung des Generaloberen Luis Martin (1892 - 1906) zurückgeht, die Geschichte einzelner Ordensregionen zu erforschen. Für die Zeit der sog. alten Gesellschaft Jesu, d.h. der Zeit von der Ordensgründung bis zu seiner Aufhebung im Jahr 1773, hatte P. Bernhard Duhr (1852 - 1930) eine umfangreiche Darstellung der Geschichte der deutschen Jesuiten vorgelegt, die auch heute noch aufgrund ihrer Gründlichkeit und ihres Materialreichtums ein wichtiges Standardwerk der deutschen Kirchengeschichte der Neuzeit ist.³ Die Weiterführung des Projekts für die Zeit der sog. neuen Gesellschaft Jesu kam aber über Ansätze nicht hinaus, so daß eine Gesamtdarstellung der Geschichte der deutschen Jesuiten seit 1773 seit längerer Zeit ein Desiderat war. Im Jahr 1998 begann Klaus Schatz im Auftrag der deutschen Ordensleitung die Arbeit an diesem Projekt aufzunehmen, die er nun nach mehr als 15 Jahren erfolgreich abgeschlossen hat. In seiner Einleitung geht der Autor auf den Umfang und den Gegenstand des Werks ein und erläutert sowohl die räumlichen als auch die zeitlichen Aspekte der zugrundeliegenden Konzeption. In räumlicher Hinsicht hat sich der Verfasser im Gegensatz zu Duhrs Darstellung zu einer sog. „kleindeutschen“ Lösung entschieden, in der „nur“ die in Deutschland und in der Schweiz liegenden Provinzen berücksichtigt werden. Denn bei einer Mitberücksichtigung der österreichischen Jesuitenprovinz nach 1773, die sich in verschiedener Hinsicht von den deutschen Provinzen deutlich unterscheidet, hätte man den gesamten Raum der Habsburgermonarchie mitbehandeln müssen. Hingegen war die Geschichte des Jesuitenordens in der Schweiz von Anfang an eng mit der in Deutschland verwoben. Überdies berücksichtigt das Werk auch die Geschichte der Missionen der deutschen Jesuiten, was zum einen Skandinavien und zum anderen Afrika, Nordamerika und Süd- und Ostasien betrifft. Die zeitliche Dimension der Darstellung erstreckt sich von 1810 bzw. 1814 bis 1983. Der Anfangszeitpunkt ist mit der gesamtkirchlichen Wiedezulassung des Ordens gegeben, wobei Schatz auch die Vorgeschichte, d.h. die Zeit nach der Aufhebung im Jahr 1773 behandelt. Den *terminus ad quem* bildet das Jahr 1983, in dem der Ordensgeneral Hans-Peter Kolvenbach sein Amt antrat. Dieses Jahr bot sich nach Ansicht des Autors insofern an, als es gewissermaßen das „Ende der ‚ersten Nachkonzilszeit‘“ (Bd. 1, S. XXV) darstelle, in dem der Orden nach einer längeren Periode der Veränderungen, Experimente, Initiativen und Umbrüche in eine Phase der Konsolidierung und Stabilisierung eintrat. Schatz teilt den gesamten Darstellungszeitraum in sieben Epochen ein, die jeweils von fünf politisch-kirchenpolitischen und einer innerkirchlichen Zäsur geschieden werden. Dieser Periodisierung entsprechen vier Bände, in denen der Stoff chronologisch behandelt wird. Dabei ist Schatz weniger an biographischer, sich v.a. an den großen jesuitischen Persönlichkeiten orientierender Information interessiert als an der Darstellung und Untersuchung der „inner-jesuitischen Kommunikation“ (Bd. 1, S. XXVIII), der vom Orden

³ ***Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*** / von Bernhard Duhr. - München ; Regensburg : Manz ; Freiburg i. Br. : Herder [Bd. 1 + Bd. 2]. 1907 - 1928. - Bd. 1 - 4 in 6 Tl.

verfolgten Strategien und Leitlinien, der Überlegungen, der Beurteilungen von Ereignissen, Entwicklungen und Möglichkeiten sowie der nicht verwirklichten Pläne oder Befürchtungen, die als Horizont zukünftiger Entscheidungen dennoch geschichtswirksam sein konnten.

Der erste Band⁴ ist den ersten beiden Epochen gewidmet, die Schatz als die *Schweizer Periode* (1814 - 1849) und die *Periode der ersten deutschen Präsenz* (1849 -1872) bezeichnet. Er beschreibt zunächst die Durchführung der Aufhebung bzw. die vorläufige Nicht-Durchführung in den deutschen Ländern sowie die verschiedenen Versuche, das Ordensleben fortzuführen. Danach wendet sich die Darstellung der Zeit zu, in denen sich die neue deutsche Ordensprovinz in der Schweiz etablierte (1814 - 1849) und die noch stark von Strukturen und Sozialformen der alten Gesellschaft Jesu gekennzeichnet war. Dies zeigte sich v.a. in der Gestalt der Kollegien sowie der engen Beziehung zum Staat, namentlich zu den katholischen Kantonen Freiburg und Wallis. Der sog. Sonderbundskrieg im Jahr 1847 und die daraufhin einsetzende Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz setzte dieser Entwicklung ein Ende. Die zweite Epoche fällt mit der ersten deutschen Periode zusammen, die von 1849 bis 1872 reicht. In diesem Zeitraum entwickelte sich der Orden v.a. in den katholischen Gebieten Preußens dynamisch, wo er von der Regierung im Interesse der Bekämpfung revolutionärer Ideen und Bewegungen geduldet wurde. In kirchenpolitisch-theologischer Hinsicht nahm der Orden damals eine klar ultramontane Position ein, was sich v.a. im Kontext der Durchsetzung der neuscholastischen Theologie, des Syllabus von Papst Pius IX. und der Beschlüsse des 1. Vatikanischen Konzils äußerte. Auch diese Periode endete mit der Vertreibung des Ordens aus dem Deutschen Reich als Folge des Jesuitengesetzes von 1872, in dem die wachsenden Auseinandersetzungen des Kulturkampfes ihren Höhepunkt erreichten.

Der zweite Band⁵ behandelt die 45 Jahre, die zwischen der Vertreibung der Jesuiten aus Deutschland und der Aufhebung des Jesuitengesetzes im Jahr 1917 liegen und die als eine Periode des Exils bezeichnet werden kann. Sie hat die Geschichte der deutschen Jesuiten insofern nachhaltig geprägt, als die Verbannung aus dem Deutschen Reich zu einer „apostolische(n) Schwerpunktverschiebung“ (Bd. 2, S. 19) führte. So wurden in diesen Jahren die Aktivitäten v.a. in den auswärtigen Missionen sowie in der wissenschaftlichen und publizistischen Arbeit stark ausgeweitet. Trotz dieser Neuorientierungen im Tätigkeitsspektrum war der Jesuitenorden in Deutschland damals in weit stärkerem Maße präsent, als man dies heute gemeinhin annimmt und auch den zeitgenössischen Katholiken bekannt war. Schatz macht deutlich, daß man diese Jahre der Verbannung eher als eine „langsame stufenweise Rückkehr“ (Bd. 2, S. 21) charakterisieren könne, in der es den Jesuiten unter Duldung der Behörden nach und nach gelang, durch Predigten, Exerzitien, Volksmissionen, Vorträgen sowie die Seelsorge in Orden und Krankenhäusern in verschiedenen deutschen Städten wieder

⁴ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/102033178x/04>

⁵ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1020331798/04>

Fuß zu fassen. Dennoch war es ihnen in dem gesamten Zeitraum nicht möglich, Ordenskommunitäten, Schulen oder Ausbildungseinrichtungen zu errichten. Im Jahr 1917 wurde dann das Jesuitengesetz aufgehoben, so daß bis 1919 alle bisherigen staatlichen Beschränkungen der Ordensstätigkeiten wegfielen. Äußerlich war diese Epoche „der mühsamen Behauptung und allmählichen Durchsetzung gegen das klassische Staatskirchentum mit seinen herkömmlichen Aufsichtsrechten“ (Bd. II, S. 321) erneut eine Periode des Wachstums, in dem der Gesamtorden seine Mitgliederzahlen fast verdoppeln konnte. Die deutsche Provinz hatte an diesem Wachstum „trotz und manchmal sogar wegen ihrer Verbannung“ (Bd. 2, S. 15) im überdurchschnittlichen Maße Anteil. Neben diesem quantitativen Wachstum ist im deutschen Ordenszweig nach Ansicht des Autors auch eine zunehmende innere Differenzierung - und ansatzweise auch Polarisierung - hinsichtlich der Haltung zu zentralen geistigen Zeitströmungen festzustellen, die sich in den Kontroversen um den „Modernismus“ und „Integralismus“ zeigten. Diese ordensinternen Spannungen fanden in der Polarität zwischen dem Kolleg Valkenburg bei Maastricht und der Redaktion der Monatsschrift **Stimmen aus Maria Laach**⁶ über einen längeren Zeitraum hinweg ihren Ausdruck und machten deutlich, daß nach 1900 die dem Orden gerade von Außenstehenden immer wieder attestierte „Homogenität und Einheitlichkeit“ (Bd. 2, S. 151) in der bisherigen Form nicht mehr gegeben war.

Die im dritten Band⁷ dargestellte Periode reicht von 1917 bis 1945 und ist gerade in den Zwischenkriegsjahren von einer starken Expansion des Ordens gekennzeichnet, der sich nun frei von staatlichen Beschränkungen kraftvoll entwickeln konnte. Dies zeigt sich äußerlich sowohl in einer erheblichen Zunahme der Mitgliederzahlen - 1936 erreichte der deutsche Ordenszweig seinen personellen Höchststand – als auch in der Errichtung neuer Institutionen wie Kollegien, Hochschulen oder Ordenshäuser. Doch auch pastoral, theologisch und spirituell waren die 1920er und 1930er Jahre von einer Neuorientierung gekennzeichnet, die sich in einer verstärkten Hinwendung zu den gesellschaftlichen Fragen und Problemen der Zeit äußerte. So antwortete man in der Intensivierung der spezialisierten Seelsorge für bestimmte Berufs- und Gesellschaftsschichten wie Gymnasiasten, Studenten, Lehrer, Priester oder Frauen auf neue pastorale Herausforderungen. Und auch in der theologisch-wissenschaftlichen und publizistischen Arbeit zeigten sich eine allmähliche Abkehr von der „apologetisch-defensiven Linie, wie sie für das 19. Jahrhundert charakteristisch war“ und eine Hinwendung zu einer „dialogischeren Begegnung mit den Problemen der Moderne“ (Bd. 3, S. 93). Allerdings traf diese Neuausrichtung vieler deutscher Jesuiten auch auf Bedenken und Widerstände innerhalb der Kirche und des Ordens. So lehnte auch die Ordensleitung die neueren Strömungen in Theologie und Seelsorge weitgehend ab und hielt an den hergebrachten Positionen und Methoden fest. Diese daraus resultierenden Spannungen zeigten sich u.a. auch in den Auseinandersetzungen um die **Stimmen der Zeit**, um

⁶ Im Herbst 1914 wechselte die Redaktion der **Stimmen aus Maria Laach** nach München und gab der Zeitschrift den neuen Titel **Stimmen der Zeit**.

⁷ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1020376902/04>

den Bund Neudeutschland oder die liturgische Bewegung. Schließlich widmet sich der Band auch der Zeit des Dritten Reichs, die für den Orden erneut eine Phase der staatlichen Unterdrückung und Infragestellung bedeutete. In seiner Darstellung geht Schatz hier insofern neue Wege, als er die bisherige Engführung der Forschung, die sich weitgehend auf den Aspekt des Widerstands konzentrierte und dies besonders am Beispiel einiger markanter Persönlichkeiten beleuchtete, überwindet. Vielmehr legt er Wert darauf, bei der Untersuchung des gegenseitigen Verhältnisses von Nationalsozialismus und Jesuitenorden, nicht nur „nach Personen“, sondern auch „nach Zeiten und Situationen zu differenzieren“ (Bd. 3, S. 323). Demgemäß stellt Schatz die Entwicklung in drei Perioden dar, die von einem Miteinander von Konfrontation und Arrangement über die Verdrängung des Ordens aus der Öffentlichkeit zu einer ab 1941 einsetzenden deutlichen Verschärfung des Kampfes gegen Kirche und Jesuitenorden führte. Schatz gelingt hier im Ansatz erstmals eine Gesamtschau dieser Thematik, die er noch um drei „Fallbeispiele“ (Josef Spieker, Friedrich Muckermann und die sog. „Sittener Affäre“) erweitert, für die er neues Archivmaterial herangezogen hat. Über die in diesem Kontext schon intensiver erforschten Persönlichkeiten wie z.B. Alfred Delp, Augustin Rösch, Rupert Mayer oder Otto Pies hinaus kann der Verfasser an den drei genannten Beispielen die „tragische Zwangssituation“ (Bd. 3, S. 324) aufzeigen, in der sich der Orden damals befand. Denn „das Feindbild des Jesuitismus war bei den führenden Nationalsozialisten von Anfang an voll ausgebildet“ (Bd. 3, S. 450), wie er in einer Schlußreflexion zu diesem Kapitel feststellt. Insgesamt versuchten die deutschen Jesuiten, auf die Zwangsmaßnahmen des Regimes, die v.a. die Einrichtungen der außerordentlichen Seelsorge empfindlich trafen, mit einer Intensivierung der Pfarrseelsorge sowie einem verstärkten Engagement bei der religiösen Formung kleiner Gruppen und in der Individualseelsorge zu antworten. Hingegen könne man nur beim Provinzial der Oberdeutschen Provinz, P. Augustin Rösch, von einer weitergehenden Widerstandskonzeption sprechen, die besonders in der Mitarbeit einzelner Jesuiten im Kreisauer Kreis wirksam wurde.

Der vierte Band⁸ umfaßt zwei Teile, die durch das Jahr 1965 geschieden sind, in dem einerseits das 2. Vatikanische Konzil beendet wurde und andererseits im Orden eine Umbruchsphase einsetzte. Die im ersten Teil behandelte Periode von 1945 bis 1965 ist durch den Wiederaufbau des Ordens nach dem Krieg und der NS-Herrschaft sowie das Auftreten der ersten Anzeichen der nach 1965 voll einsetzenden Krise geprägt. Sie stellt auch die letzte Wachstumsphase dar, in dem der Mitgliederstand des Jesuitenordens seinen später nie mehr erzielten Höchststand von 36.038 erreichte. Unter dem Generalat des Flamen Johann Baptist Janssens (1946 - 1964) zeigte der Orden eine neue Offenheit für die pastoralen Probleme der Zeit, die sozialen Fragen, die Anliegen der Mission sowie für die liturgische Erneuerung. Die Entwicklung in den drei deutschen Provinzen stand allerdings nicht mehr im Zeichen des Wachstums, sondern der Stabilität. So gelang es

⁸ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1020376929/04>

dem Orden, sowohl die Mitgliederzahl weitgehend konstant zu halten als auch alle in der NS-Zeit beschlagnahmten oder zerstörten großen Ordenseinrichtungen in Deutschland wieder zu errichten. In der Seelsorge konzentrierte man sich auf die Formung von Eliten katholischer Laien, die soziale Bildungsarbeit und die Arbeiterseelsorge. Überdies richtete man einer verbreiteten Tendenz der Nachkriegszeit folgend die pastorale Arbeit stärker als früher am Rahmen der Pfarrei aus und engagierte sich intensiver im Dienst der Diözesen. Dies erschloß dem Orden zwar weitere Finanzquellen, schränkte aber auch seine Flexibilität ein. In der missionarischen Seelsorge erprobten die deutschen Jesuiten neue Formen, was Schatz am Beispiel der Arbeit von P. Leppich, der Konvertitenseelsorge und der Einrichtung der sog. „Offenen Türen“ verdeutlicht. Trotz dieser insgesamt positiven und dynamischen Entwicklung des deutschen Ordenszweigs zeichneten sich bereits in einzelnen Bereichen Krisenmomente ab, die v.a. die Ordensdisziplin betrafen und vom Verfasser am Beispiel einiger konkreter Konfliktfelder geschildert werden. Angesichts der wachsenden Zahl jüngerer Mitbrüder, die den hergebrachten Lebensformen des Ordens zunehmend kritisch gegenübertrat und eine stärkere Anpassung an die Erfordernisse der Zeit verlangte, könne man schon Anfang der 1960er Jahre von einem „Generationenbruch“ (Bd. 4, S. 75) sprechen. Diese Entwicklung brach sich dann nach dem Konzilsabschluß in den Jahren von 1965 bis 1970 Bahn und führte zu einem radikalen Wandel im gesamten Jesuitenorden, der im siebten Teil des Werks untersucht wird. Schatz weist die Leser zunächst auf die Schwierigkeiten hin, die mit der Darstellung dieser Periode verbunden seien und die sowohl mit dem geringen zeitlichen Abstand zum Geschehen als auch mit der teilweise schwierigen Quellenlage zusammenhingen, die auch eine Heranziehung von unveröffentlichten oder nur ordensintern publizierten Quellen sowie Interviews mit Mitbrüdern erfordere. Obwohl dem Historiker daher „äußerste Vorsicht“ (Bd. 4, S. 335) geboten sei, bestehe dennoch die Chance, nicht nur „eine äußere Ereignisgeschichte“, sondern auch „interne Entwicklungen, Tendenzen und Aspekte ‚erlebter Geschichte‘ darzustellen“ (Bd. 4, S. 336). Der tiefgreifende und dynamisch verlaufende Wandel, der sich auch in einem beträchtlichen und kontinuierlichen Rückgang der Mitgliederzahlen äußerte, war im wesentlichen eine Folge des Reformstaus im Orden sowie der allgemeinen innerkirchlichen Reformbegeisterung und der gesellschaftlichen Lage jener Jahre, die in der 1968er-Bewegung ihren Kulminationspunkt fand. Die herkömmlichen Normen, Gebräuche und Gewohnheiten büßten weitgehend ihre Plausibilität ein und verloren vielfach ihre Geltung. Insbesondere der äußere Lebensstil erfuhr im Orden in wenigen Jahren eine „Revolution“ (Bd. 4, S. 414). Dabei verweist Schatz auch auf kritische Stimmen, die der römischen Ordensleitung angesichts der „Umkrempelung des äußeren Erscheinungsbildes der Gesellschaft Jesu“ (Bd. 4, S. 344) Tatenlosigkeit vorwarfen. Doch der Verfasser warnt vor ungerechten und unhistorischen Urteilen gegenüber dem Ordensgeneral Pedro Arrupe (1965 - 1982), der bei aller legitimen Kritik im Detail dem Orden in dieser Krisenepoche „Orientierung und Perspektive“ (Bd. 4, S. 345) vermittelt habe. Gerade die ersten beiden Kapitel dieses Teils, in de-

nen der Autor die allgemeine Ordensentwicklung skizziert und auch die Diskussionen und Konflikte um die Enzyklika *Humanae vitae* (1968) und die Irritationen und Spannungen im Zusammenhang mit dem Rücktritt Arrupes und die Wahl seines Nachfolgers behandelt, sind für eine Beschäftigung mit der kirchlichen Zeitgeschichte gleichermaßen gewinnbringend und anregend. Infolge dieser Entwicklungen kam es auch zu Verschiebungen in der apostolischen Tätigkeit, die sich in einer stärkeren Akzentsetzung im Bereich von Wissenschaft und akademischer Lehre, in der Erwachsenenbildung sowie im Diözesandienst äußerten. Besonders die Schulen und Hochschulen des Ordens gerieten in dieser Zeit unter Rechtfertigungsdruck, da ihr apostolischer Nutzen im Vergleich zum Aufwand vielfach als zu gering erachtet wurde. In einem knappen Ausblick zieht der Verfasser noch eine vorsichtige und nüchterne Bilanz der Jahre von 1983 bis 2010, die er unter die Überschrift *Reduktion und Konzentration* stellt. Obwohl die Zahl der deutschen Jesuiten in diesem Zeitraum nochmals deutlich gesunken sei, stelle die Zeit von 1970 bis 2000 für den deutschen Ordenszweig eine Phase einer ungewöhnlich hohen personellen Kontinuität dar. Denn aufgrund des Ausbleibens äußerer Störungen und einschneidender Veränderungen seien nie zuvor so viele Jesuiten „so lang und so häufig auf ihrem Posten geblieben wie in dieser Periode“ (Bd. 4, S. 519). Abschließend weist Schatz noch auf zwei positive Aspekte hin, die angesichts des beschriebenen Reduktionsprozesses nicht selbstverständlich seien und die er als „Angeld für eine letztlich nicht überschaubare Zukunft“ (Bd. 4, S. 521) deutet: Zum einen die Aufrechterhaltung der Schulen und Hochschulen, die sich im Rückblick als stabiler und zukunftsfähiger als erwartet erwiesen hätten, und zum anderen die nie abgebrochene personelle Kontinuität im Orden. Der Band schließt mit kurzen Exkursen, in denen der Autor noch zwei heikle Themen der jüngeren Ordensgeschichte aufgreift: die Entlassungen aus dem Orden und die Mißbrauchsfälle.

Den Abschluß des Werks bildet der Ergänzungsband, der die in den vier epochenorientierten Darstellungsbänden verarbeiteten Informationen und Quellen in Form von Statistiken und Registern erschließt.⁹ Er umfaßt zunächst ein Abkürzungs- sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis. Danach folgen *Kurzinformationen*, die ein jesuitisches Glossar mit der Erklärung jesuitischer Institutionen und Bezeichnungen, graphische Statistiken des Mitgliederbestandes und der Eintritte sowie Register der Zentral- und Ausbildungshäuser, der deutschen Jesuitenniederlassungen und der wichtigsten jesuitischen Amtsträger beinhalten. Den Hauptteil des Bandes bilden die alphabetisch gegliederten Biogramme aller in den Textteilen vorkommenden Jesuiten, bei deren Erarbeitung der Verfasser eine Fülle von ordensinternen Quellen herangezogen hat. Gerade dieser Teil ist mit seinen ca. 1500 Kurz-Lebensläufen von kaum zu überschätzendem prosopographischem Wert, da man hier Informationen zu zahlreichen Personen findet, die in gängigen Nachschlagewerken nicht erwähnt werden. Überdies wird einem beim Lesen der Biogramme die Vielfalt des jesuitischen Aposto-

⁹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1020376937/04>

lats bewußt, das auch in unscheinbaren bzw. wenig prestigeträchtigen, über Jahrzehnte hinweg ausgeübten Tätigkeiten in der Pfarr- oder Krankenhaus-seelsorge wirksam werden konnte. Der Band schließt mit einem umfangreichen Personenregister (unterteilt nach Jesuiten und Nicht-Jesuiten), einem , Länder- und Ortsregister sowie einem Sachregister.

Die ***Geschichte der deutschen Jesuiten*** von Klaus Schatz stellt eine beeindruckende Leistung dar, zu dem man den Verfasser nur beglückwünschen kann. Denn mit der Publikation dieses Werks ist es dem Frankfurter Kirchenhistoriker gelungen, die facetten- und ereignisreiche Geschichte dieses für den deutschen Katholizismus so wichtigen Ordens im Verlauf der letzten beiden Jahrhunderte in sehr informativer, anregender und lesbarer Form nachzuzeichnen. Dabei verbinden sich in dem Werk ein enormer Kenntnis- und Faktenreichtum und eine ausgeprägte Detailfreude mit einer souveränen Beherrschung des Materials, dank der sich die Darstellung nie in Einzelheiten verliert, sondern stets die übergreifenden Entwicklungslinien im Blick behält. Zu diesem Ergebnis trägt auch die geglückte Gliederung des Werks bei, die in allen sieben Teilen den zahlreichen Einzelabschnitten, die je nach Orten und Zeiten sehr unterschiedlichen Entwicklungen und Ereignissen gewidmet sind, jeweils Strukturkapitel voranstellt, die die gesamte Entwicklung des Jesuitenordens und die Grundzüge der Provinzentwicklung in der behandelten Epoche skizzieren. Diese Kapitel bilden einen Rahmen für die überwiegend kleinteilige Darstellung in den Einzelkapiteln, so daß sich die zahlreichen Einzelaspekte im Zuge der Lektüre zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Obwohl Schatz, der ja teilweise Zeitzeuge der jüngeren Entwicklungen ist, seinen kirchlichen Standpunkt nicht verleugnet, ist seine Darstellung im besten Sinne des Wortes kritisch und sein Urteil stets differenzierend und vorsichtig abwägend. Schließlich ist noch seine klare und eingängige Sprache hervorzuheben, die der Lektüre des Werks sehr förderlich ist. Auf diese Weise ist auf den mehr als 2100 Seiten nicht nur eine Fundgrube für die Geschichte der Jesuiten bis in die jüngste Zeit entstanden, sondern auch ein angenehm zu lesendes Werk, das die Leser reich beschenkt. Schon heute läßt sich sagen, daß dieses Werk auf lange Zeit hin ein Standardwerk der Ordens- und Kirchengeschichtsschreibung sein wird, an dem niemand vorbeigehen kann, der sich intensiver mit der neueren Geschichte des Jesuitenordens und der katholischen Kirche in Deutschland beschäftigen möchte. Somit hat Klaus Schatz nicht nur seinem Orden, sondern auch der kirchengeschichtlichen und historischen Forschung einen großen und bleibenden Dienst erwiesen, für den ihm Anerkennung gebührt.

Michael Becht

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz366002538rez-1.pdf>